

Die Weltherrschaftspläne der Hitlerfaschisten

Vor 44 Jahren, am 22. Juni 1941, überfiel der faschistische deutsche Imperialismus die Sowjetunion. Das war der Anfang vom Ende des Hitlerfaschismus.

Nach ihren Blitzkriegen in Westeuropa glaubten die Faschisten auch an einen Blitzkrieg über die Sowjetunion und an die Errichtung der Weltherrschaft. Am 18. Dezember 1940 unterzeichnete Hitler die Weisung Nr. 21 des Oberkommandos der Wehrmacht (Fall „Barbarossa“). Danach sollte im Sommer 1941 ein Überraschungsangriff gegen die UdSSR geführt werden mit dem Ziel, in einem Blitzkrieg die Sowjetunion zu vernichten, die Rote Armee westlich von Duna und Dnepr nach Teilen zu zerschlagen und das Territorium bis zur Linie Archangelak - Wolga - Astrachan zu besetzen.

Die deutschen Faschisten rechneten mit einem Blitzkrieg von 6 bis 8 Wochen und hofften, bereits im Herbst 1941 an die Eroberung Indiens, des Irans, Iraks, Ägyptens, des Sueskanals und Nordwestafrikas gehen zu können. Nach der Inbesitznahme von Spanien, Portugal und Schweden sollte England erobert werden. Die Vernichtung der UdSSR galt als Zentralentscheidung im Kampf um die Beherrschung Europas. Die Beherrschung Europas war Bedingung für die Eroberung anderer Kontinente. Die von führenden faschistischen Militärs im Frühjahr 1941 wiederholt erörterten strategischen Pläne zur Eroberung Kanadas und der USA schlossen Seelandungen ein, die von Basen in Grönland, Island, Brasilien und auf den Azoren sowie von den Aleuten und Hawaii aus erfolgen sollten.

Die uns heute bekannten faschistischen Geheimdokumente bestätigen, was einst Eduard Stettinius, Staatssekretär der USA-Regierung unter Präsident F. D. Roosevelt, geschrieben hatte: „Das amerikanische Volk darf nicht vergessen, daß es sich im Jahre 1942 am Rande des Untergangs befand. Hätte die Sowjetunion ihre Front nicht gehalten, so wäre es den Deutschen möglich geworden, Großbritannien zu unterwerfen. Sie wären imstande gewesen, sich Afrikas zu bemächtigen und dann Aufmarschräume in Lateinamerika zu schaffen.“

(Stettinius, E.: Roosevelt and the Russians, London 1950, S. 16)

In den frühen Morgenstunden des 22. Juni 1941 führte das faschistische Deutschland unter Bruch des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages überraschend und ohne Kriegserklärung einen Schlag mit gewaltigen Kräften gegen die UdSSR.

Die stärkste Invasionsarmee, die die Geschichte bis zu diesem Zeitpunkt gekannt hatte, ging auf einer Front von der Ostsee bis zu den Karpaten zum Angriff über. Gleichzeitig begannen die Kämpfe an der rumänischen Grenze von den Karpaten bis zum Schwarzen Meer. Italien, Rumänien, Finnland und Ungarn erklärten der UdSSR ebenfalls den Krieg.

Zusammen mit den Truppen der Satellitenstaaten fielen 190 Divisionen mit 5,5 Millionen Mann, 4.260 Panzern und Sturmgeschützen, 47.000 Geschützen und Granatwerfern sowie 4.980 Kampfflugzeugen in die Sowjetunion ein. Insgesamt war der Gegner den Truppen der Roten Armee an Mannschaftstärke um das 1,8fache überlegen, an mittleren und schweren Panzern um das 1,5fache, an Kampfflugzeugen neuer Typen um das 3,2fache und an Geschützen und Granatwerfern um das 1,25fache. In den Haupttrichtungen des Angriffs schuf der Gegner eine drei- bis fünffache Überlegenheit an Kräften und Mitteln.

Der Plan „Barbarossa“ sah drei strategische Haupttrichtungen für den Überfall vor:

- die erste sollte aus Ostpreußen über das Baltikum nach Leningrad führen,
- die zweite aus dem Gebiet Warschau in Richtung Minsk - Smolensk und weiter nach Moskau,
- die dritte aus dem Raum Lublin in die allgemeine Richtung Shtomir - Kiew.

Geplant waren ebenfalls Unterstützungsschläge aus Finnland in Richtung Leningrad und Murmansk und aus Rumänien in Richtung Kischinjew.

Zur Durchführung dieser Aufgabe hatte das faschistische deutsche Oberkommando drei Heeresgruppen gebildet: die Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd.

Das Scheitern der Blitzkriegsstrategie

Die erste Periode des Großen Vaterländischen Krieges (Juni 1941 bis Oktober 1942) war die schwerste für die Sowjetunion. Ihre Streitkräfte erlitten in den Grenzschlachten, die sich an der riesigen strategischen Front entlang der Westgrenze der UdSSR entwickelt hatten, eine Reihe von Niederlagen. Die Faschisten drangen in die Tiefe des Landes ein, näherten sich Moskau und Leningrad und stießen an der Wolga und zu den Vorgebirgen des Kaukasus vor.

Mitunter wird die Frage gestellt: Wie war das möglich? Dafür gibt es mehrere Ursachen. Deutschland hatte in der Anfangsphase zeitweilige Vorteile. Es verfügte vor dem Überfall auf die



Eine historisch-aktuelle Dokumentation

Sowjetunion über fast zweijährige Erfahrungen in der modernen Kriegführung. Die faschistischen Streitkräfte waren vollständig mobilisiert, technisch gut ausgerüstet, an Kräften und Mitteln überlegen. Die Wirtschaft sowie der Staatsapparat waren auf die Anforderungen des Krieges eingestellt. Die ökonomischen und militärischen Ressourcen fast ganz Europas standen ihnen zur Verfügung.

Die Ausnutzung des Überraschungsmoments beim Überfall und die Erringung der Luftherrschaft in den Haupttrichtungen brachten die sowjetischen Deckungsarmeen in eine schwierige Lage. So verloren die Fliegerkräf-

tischen Siege in den Schlachten vor Moskau, an der Wolga und am Kursker Bogen sowie die Überwindung der faschistischen Verteidigung am Dnepr (August bis November 1943).

Auch nach der vollendeten Wende blieb die Hauptlast weiterhin bei der UdSSR.

Der entscheidende Faktor

Die Gesetzmäßigkeit des Sieges des Sozialismus in der erbitterten militärischen Klassenausensetzung zweier

Die wahnsinnigen Weltherrschaftspläne der Faschisten scheiterten vor allem am Heldenkampf der Völker der UdSSR, der anderen Völker der Antihitlerkoalition, an den antifaschistischen Widerstandsbewegungen und dem beispiellosen und opferreichen Kampf der kommunistischen Parteien. Aus dem geplanten „Denkmal des Sieges des Deutschen Reiches über die ganze Welt“ wurde nichts.

Der ehemalige Bauleiter der Gedenkstätte in Berlin-Treptow, Oberst Krawzow, berichtete einmal in seinen Erinnerungen auf den Seiten der „Krasnaja Swesda“ darüber, wie der faschistische Architekt Albert Speer in sei-



te der Roten Armee durch überraschende massierte Schläge der faschistischen Luftwaffe am ersten Tag des Krieges etwa 1.200 Kampfflugzeuge. Der Gegner verlor 200 Maschinen. Da die Faschisten diese Schläge vorrangig gegen jene Flugplätze führten, auf denen Maschinen neuestens Typs stationiert waren, die den deutschen Flugzeugen in ihren taktisch-technischen Daten nicht nachstanden, verschlechterte sich die Situation noch mehr. Dagegen gelang es den Faschisten zu Kriegsbeginn nicht, der Nordflotte, der Baltischen Rotbannerflotte und der Schwarzmeerflotte Verluste zuzufügen. Sie waren rechtzeitig in Gefechtsbereitschaft versetzt worden und wehrten alle Angriffe ab.

In der komplizierten Lage der Vorkriegszeit unternahm die UdSSR große Anstrengungen, um durch die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit den Krieg abzuwenden. Doch diese Bemühungen führten infolge der Bewichtigungspolitik der Westmächte und des Münchner Abkommens sowie des Scheiterns der Verhandlungen mit den Westmächten im Sommer 1939 nicht zum Erfolg.

Gleichzeitig unternahm KPdSU und Sowjetregierung nach Beginn des zweiten Weltkrieges große Anstrengungen zur Stärkung der Landesverteidigung. Von 1939 bis 1941 wurde der Bestand der Streitkräfte fast verdreifacht. Die Armee erhielt neue Kampftechnik. Doch die technische Neuausrüstung der Roten Armee war noch nicht abgeschlossen, als der Krieg gegen die Sowjetunion begann. Die Truppen waren auch nicht rechtzeitig in Gefechtsbereitschaft versetzt worden und hatten ihre strategische Entfaltung nicht beendet. Die Mißerfolge der Roten Armee zu Beginn des Krieges waren vor allem auf das Überraschungsmoment beim feindlichen Überfall zurückzuführen. Eine Rolle spielten auch die Fehler bei der Einschätzung des möglichen Zeitpunktes des Überfalls Hitlerdeutschlands und die damit zusammenhängenden Versäumnisse in der Vorbereitung der Abwehr der ersten Schläge (siehe: 50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution. Thesen des ZK der KPdSU, Berlin 1965, S. 18).

Trotz aller Schwierigkeiten in der Anfangsperiode des Krieges durchkreuzten die sowjetischen Streitkräfte den Plan eines Blitzkrieges bereits 1941. Vor Moskau waren Anfang Dezember der faschistische Blitzkriegsplan gescheitert und der Mythos von der Unbesiegbarkeit der deutschen Armee zerstört. Mit diesem Sieg wurde der Grundstein für die Erringung der strategischen Wende im Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges und des gesamten zweiten Weltkrieges gelegt.

Die entscheidenden Markierungspunkte dieser Wende waren die sowje-

entgegengesetzter sozialer Systeme war der entscheidende Faktor der gesetzmäßigen Niederlage des faschistischen deutschen Imperialismus. An der sowjetisch-deutschen Front wurden nicht nur die grundlegende Wende im zweiten Weltkrieg erkämpft und die Hauptkräfte der Wehrmacht zerschlagen, hier war auch der Ausgang des Krieges bereits entschieden, als die zweite Front in Westeuropa am 6. Juni 1944 endlich eröffnet wurde.

Die sozialistische Gesellschaftsordnung bewies eindrucksvoll, daß ihr die Zukunft gehört. Sie erhöhte ihre Ausstrahlungskraft auf die Werktätigen des ganzen Erdballs.

Der faschistische deutsche Imperialismus dagegen, der die historisch überlebten, aggressivsten und reaktionärsten gesellschaftlichen Kräfte verkörperte, führte den ungerechtesten Krieg. Er trat als Hauptstößkraft der Weltreaktion gegen die Sowjetunion auf.

Die barbarischen Kriegsziele und die verbrecherische Kriegführung der Hitlerfaschisten riefen den Widerstand der Volksmassen aller überfallenen und bedrohten Staaten hervor. Dieser Volkskampf trug wesentlich zur Herausbildung der Antihitlerkoalition bei, deren Hauptkraft die Sowjetunion war. Die Fernwirkung der Strategie des Sieges an der Hauptfront des zweiten Weltkrieges bedingte maßgeblich die Niederlagen der Faschisten auf den Kriegsschauplätzen in Nordafrika, Italien und Frankreich, den Aufschwung des Widerstandskampfes in den okkupierten Ländern sowie die zunehmende Isolierung Deutschlands in der internationalen Arena. Befanden sich von 1939 bis zum erzwungenen Kriegseintritt der UdSSR 14 Staaten im Kriegszustand mit dem faschistischen Deutschland, so waren es bis zur offiziellen Bildung der Antihitlerkoalition am 1. Januar 1942 (nach der Schlacht vor Moskau) 27 und am Ende des Krieges 53 Staaten.

Die Antihitlerkoalition trug wesentlich dazu bei, die Dauer des Krieges zu verkürzen. Die verbrecherische Politik und Kriegführung des faschistischen deutschen Imperialismus standen sich im Gegensatz zu den grundlegenden sozialen und nationalen Interessen des deutschen Volkes. Daher vermochten die Faschisten weder mit brutalem Terror noch mit raffinierter Propaganda die von ihnen demagogisch propagierte Einheit des Volkes zu gewährleisten, und dies um so weniger, je mehr nach der Schlacht an der Wolga der Sietesrausch der Blitzkriege verlor und Niederlage auf Niederlage folgte. Die hemmungslosen Eroberungsziele des faschistischen deutschen Imperialismus, seine abenteuerlichen Weltherrschaftspläne standen sich in unlösbarem Widerspruch zu seinen begrenzten ökonomischen, politischen und militärischen Möglichkeiten.

der Krieg geboren wird (Werke Bd. 33, S. 433).

Die Geschichte lehrt: Die Unentschlossenheit und fehlende Einheit der Friedenskräfte ermöglichte es den Hitlerfaschisten, 1939 den zweiten Weltkrieg zu entfesseln. Eine Koalition, die den Krieg hätte verhindern können, kam durch die Schuld der Westmächte erst während des Krieges in Gestalt der Antihitlerkoalition zustande. Angesichts der Gefahr eines weltweiten Raketenkernwaffenkrieges dürfte es kaum noch möglich sein, eine Antiaggressorenkoalition erst im Verlaufe eines solchen Krieges zu bilden. Deshalb ist die Zusammenarbeit von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung im Kampf um den Frieden noch wichtiger als in der Vergangenheit, denn heute steht die Existenz der Menschheit auf dem Spiel. Eine Koalition der Vernunft und des Realismus ist deshalb ein erstrangiges Erfordernis, die einzig vernünftige Alternative, das Gebot unserer Zeit. Außerordentliche Anstrengungen für die Sicherung des Friedens sind nötig; der Frieden muß erkämpft werden. Er wird uns nicht geschenkt.

Das Beispiel der Antihitlerkoalition als ein geschichtlich unvergleichbares Bündnis von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftssysteme, von Widerstandsbewegungen und Befreiungskräften verschiedenster sozialer, weltanschaulicher und politischer Herkunft, als einer gegen die reaktionärsten, nach Weltherrschaft strebenden Stößkräfte des Imperialismus gerichteten Waffengemeinschaft der Völker liefert den geschichtlichen Beweis, daß heute eine Koalition der Vernunft angesichts der Gefahr eines Nuklearkrieges nicht nur nötig, sondern auch möglich ist.

Die Lehren des zweiten Weltkrieges mahnen uns zur Wachsamkeit. Sie besagen, daß man den Aggressor nicht zügeln kann, ohne die Verteidigungskraft der sozialistischen Staatengemeinschaft zu stärken, ohne eine ständig hohe Kampf- und Gefechtsbereitschaft der sozialistischen Streitkräfte und das militärstrategische Gleichgewicht zu gewährleisten. Die Aufrechterhaltung des annähernden militärstrategischen Gleichgewichts zwischen Sozialismus und Imperialismus, das wir auf ein immer niedrigeres Niveau absenken wollen, trägt dazu bei, den Aggressor zu erschüttern, ihm das tödliche Risiko eines militärischen Überfalls auf den Sozialismus vor Augen zu führen. Die Herstellung des annähernden militärstrategischen Gleichgewichts zwischen dem Sozialismus und dem Imperialismus ist eine der wichtigsten historischen Errungenschaften des Sozialismus der letzten Jahrzehnte zur Bewahrung des Friedens.

Die Sowjetunion und die anderen Staaten des Warschauer Vertrages werden, gestützt auf ihr großes ökonomisches und wissenschaftlich-technisches Potential, auch in Zukunft das militärstrategische Gleichgewicht unter allen Bedingungen gewährleisten. Mit all unserer Kraft unterstützen wir den Friedensappell der UdSSR, der den Völkern den Weg in eine friedliche Zukunft weist.

Doz. Dr. phil. Siegfried Mai, Sektion Marxismus-Leninismus

in der „Tageszeitung für die deutsche Bevölkerung“

22. 5. 1945

Die neue Stadtverwaltung von Dresden hat die Arbeit begonnen. Zum Beginn der städtischen Bautätigkeit in Dresden schreibt Stadtbauinspektor Dr. Conert: „Unsere dringendste Bauaufgabe ist die Wiederherstellung der Brücken, um die durch die Elbe getrennten Stadtteile wieder zu verbinden. Bei der Albert- und bei der Marienbrücke sollen zunächst Übergänge für Fußgänger geschaffen werden. Der mittlere Teil der Augustusbrücke wird massiv hergestellt, damit sie für den gesamten Verkehr, einschließlich der Straßenbahn, passierbar ist.“

(Anmerkung: Der 64jährige Kurt Beyer, Professor für Statik der Baukonstruktion an der TH Dresden, gehörte zu den ersten Hochschullehrern, die sich für den Neuaufbau des zerstörten Dresdens zur Verfügung stellten. Als Leiter der Hauptabteilung Bauwesen in der Sächsischen Landesregierung erwarb sich Prof. Beyer große Verdienste um den Wiederaufbau der Brücken. Sein Amtsnachfolger an der TH, Prof. Wobus, wirkte beim Aufbau der Augustusbrücke (Georgi-Dimitroff-Brücke) als Bauleiter.)

24. 5. 1945

Der stellvertretende Stadtkommandant, Major Wostrojastow, sagte dem Berichterstatter der „Tageszeitung“: „Zur Unterstützung der Stadtverwaltung von Dresden hat mich der Stadtkommandant zu seinem besonderen Stellvertreter in Fragen der Versorgung der Bevölkerung ernannt. Zu meiner Verfügung stehen zwei Autotransport-Abteilungen, die den städtischen Lagern im Laufe von wenigen Tagen Mehl, Nahrungsmittel, Zucker, Fleisch, Kartoffeln und andere Lebensmittel zuführen. Durch diese Transporte ist die Zustellung von Fleisch und Fett für den augenblicklichen Bedarf und der notwendigen Vorräte nichtverderblicher Lebensmittel für die reibungslose Versorgung der Bevölkerung nach den festgelegten Normen völlig garantiert. Außerdem stellte die Kommandantur dem Magistrat 120 Lastwagen zum täglichen Transport von Gemüse und Milchprodukten aus den Außenbezirken zur Verfügung...“

24. 5. 1945

Das Schulwesen kommt wieder in Gang. „Seit dem 13. Januar gab es in Dresden keinen Schulunterricht mehr. Die Nazis kümmerten sich überhaupt nicht um das Schulwesen. Sie hielten die Lehrer und auch Schüler der älteren Klassen aus der Schule und spannten sie vor den Kriegswagen Hitlers... Es sind erst zwei Wochen vergangen, seitdem die Rote Armee in Dresden einrückte, und schon befaßt man sich mit dem Schulwesen. Es ist eine der ersten Aufgaben, die die Stadtverwaltung von Dresden auf Anregung des Kommandos der Roten Armee zu lösen hat...“

Im Stadtarchiv Dresden gesucht, notiert sowie kommentiert von Dr. Karin Fischer, Sektion 02, Kustodie

Historische Befreiungstat bestimmt tägliches Handeln

Am 6. Mai veranstalteten auch die Genossen der APO 01 der GO Marxismus-Leninismus ihre festliche Mitgliederversammlung anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges und der Befreiung von Hitlerfaschismus. Das Referat der APL betonte nachhaltig den entscheidenden Anteil der Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Armee bei der Zerschlagung der Nazibarbarie. Damit vollbrachte die Sowjetunion ihre zweite Befreiungstat von weltgeschichtlicher Bedeutung in diesem Jahrhundert. Hervorgehoben wurde auch der Beitrag deutscher Antifaschisten und vor allem der Kommunisten beim Kampf gegen die braune Pest.

Wir in der DDR haben die historische Chance, die sich uns 1945 bot, genutzt und einen Staat und eine Gesellschaft errichtet, in der das Wohl des Volkes und jedes einzelnen im Mittelpunkt steht. Bei uns sind die Wurzeln des Militarismus und Revanchismus ausgerottet. Unsere Menschen lieben den Frieden, sie wissen, daß ein starker Sozialismus ein sicherer Garant für die Erhaltung des Friedens ist. In der BRD dagegen sind die Wurzeln des Krieges nicht beseitigt, der alte Geist des deutschen Revanchismus lebt dort fort und treibt unter dem Schirm amerikanischer Pershing II und Cruise Missiles, gehegt von verantwortlichen Politikern der regierenden Parteien und von hochrangigen Vertretern der Bundesregierung, neue Blüten.

Die Reagan-Administration unterstützt offen diese revanchistischen Bestrebungen. Sie wendet sich damit gegen das Vermächtnis der Antihitlerkoalition, entehrt selbst die Tausende amerikanischen Soldaten und Offiziere, die im Kampf gegen den Faschismus gefallen sind.

Weiterhin wurde im Referat die umfassende Hilfe der Sowjetunion für das Werden unserer Republik gewürdigt. Die Zusammenarbeit zwischen un-

seren Ländern hat in den letzten Jahren vollkommen neue Dimensionen angenommen und eine neue Qualität erreicht. Dies zeigt sich auch ganz deutlich in der Arbeit unserer eigenen Sektion. Die Zahl gemeinsamer Forschungsvorhaben mit sowjetischen Partnern ist gestiegen, immer mehr Genossen beteiligen sich aktiv an der schriftlichen und mündlichen Popularisierung von Erfahrungen der Sowjetunion bei der Vervollkommnung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, von Ergebnissen sowjetischer Kultur, Wissenschaft und Technik. In der Erziehung der studentischen Jugend unserer Universität im Geiste einer prinzipienfesten, klassenmäßigen Haltung zur Sowjetunion liegt einer unserer Hauptbeiträge bei der Vorbereitung des XI. Parteitag.

In der Diskussion hoben viele Genossen hervor, daß die Freundschaft zur Sowjetunion nicht nur ein theoretisches Prinzip unserer Weltanschauung ist, sondern daß es vor allem darum geht, sie erlebbar zu gestalten. Dazu sind die vielfältigen Bemühungen in der Arbeit der Sektion für DDF, wie z. B. Freundschaftstreffen mit sowjetischen Touristen, zu nutzen. Einige Genossen, die zu längeren oder kürzeren Studienaufenthalten in der Sowjetunion weilten, berichteten über ihre Erlebnisse.

Sie hoben die Herzlichkeit, mit der sie empfangen wurden, und die Selbstlosigkeit der sowjetischen Menschen hervor. In diesem Zusammenhang wurde auf die umfangreiche Hilfe der UdSSR, die sie bei der Ausbildung von Studenten an der DDR leistet, hervorgehoben. Alle Genossen versicherten, daß sie als Propagandisten der Politik unserer Partei helfen werden, die Freundschaft zur Sowjetunion weiterzuentwickeln und zu festigen.

Kurt Schelsky, APO-Sekretär